Rene Clair blickt auf den Film

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **12 (1960)**

Heft 22

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-962325

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

RENE CLAIR BLICKT AUF DEN FILM

ZS. Wir haben schon früher darauf hingewiesen, dass René Clair, neben Chaplin der bedeutendste, lebende Filmschöpfer, mit den neuen Filmen nicht zufrieden ist. "A bout de souffle" nannte er kurzweg eine Schande und zeigte sich besorgt über den Weg, den die jüngere Generation der Filmschaffenden eingeschlagen habe. Vorauszusehen war, dass er nach der denkwürdigen Wahl in die französische Akademie - der erste Filmmann, dem diese Ehre widerfahren ist - , wieder stärker in das Blickfeld der Oeffentlichkeit treten würde und seine Worte an Gewicht zunähmen. In einem Presse-Interview hat er kürzlich seine Ansichten präzisiert. Sie zeigen nicht nur den grossen Filmschöpfer, der Geschichte machte, sondern auch den scharfen Beobachter.

Er konnte zur Erklärung seines Standpunktes den Rückblick in die Vergangenheit nicht vermeiden. Was den jungen Journalisten und Schauspieler im Film anzog, war eine Gegnerschaft zur damaligen Literatur, die gerade in die Epoche des Dadaismus, des Surrealismus, eingetreten war. Er gehörte nicht zu jenen Jungen, die alles Bisherige zerstören wollten; seiner Ansicht nach verbargen sie unter dieser Zerstörungswut und dem dadaistischen Geplapper nur ihre verzweifelte Einsicht, nichts von Rang fertig zu bringen. Die Mauern, die da zwischen der Literatur, die unverständlich wurde, und dem Publikum errichtet wurden, gefielen ihm gar nicht. Da war der Film etwas ganz anderes! Er zerstörte im Gegenteil alle Schranken, er war etwas Volkstümliches, mit der grossen Möglichkeit, zum Publikum direkt und verständlich zu reden, es zu gewinnen. Kein Abbruch der Brücken mit dem Nächsten! Kein Rückzug in erlesene, aesthetische Elfenbeintürme! Er war mitten im volkstümlichsten Paris aufgewachsen, in der Nähe der Markthallen. Er liebte dieses Volk, das er genau kannte, und er wollte alles tun, mit ihm in ständigem Kontakt zu bleiben.

Interessanterweise hält Clair den Film nicht für eine ganz grosse Kunst, das heisst, er glaubt nicht, dass er dieses Stadium je erreichen wird. Die Filmschöpfer sind nach ihm immer nur Handwerker gewesen, die vergängliche Werke schufen, Werke die nur die äussere Erscheinung des Lebens wiedergaben. Wenn uns Trübsinn erfassen sollte, dass so viele ausgezeichnete Filme nach kurzer Vorführungszeit wieder ins Dunkel entschwinden, so muss daran gedacht werden, dass es sich bei allen doch nur um Versuche handle, die weit entfernt davon seien, das Vollkommene zu erreichen. Sie seien mehr dazu da, den Regisseuren der Zukunft zu dienen.

Aber auch aus andern Gründen steht er dem gegenwärtigen Film skeptisch gegenüber. Alle seine Aeusserungen laufen immer wieder darauf hinaus, dass der Film, den seine Generation geliebt habe, heute abgetan sei. Die gesamte heutige Produktion basiere furchtsam und mit ängstlichem Blick auf die Kasse auf sogenannten "bewährten" Regeln. Das sei auf diesem Gebiet ganz unangebracht. Früher habe ein genialer Filmschöpfer wie etwa Chaplin die Möglichkeit gehabt, sich frei auszudrücken, und damit dem Film mit seinen Erfolgen zu einem gewaltigen Aufstieg verholfen. Müsste er heute im Studio beginnen, könnte er den eigenen Wert gar nicht mehr ausdrücken. Er müsste sich bestehenden Regeln unterwerfen oder verschwinden. In keinem Falle könnte er Charlie Chaplin werden. Der Mechanismus der grossen Studios könnte den Schauspieler Chaplin zwingen, unter irgend einem Regisseur nach dessen Anweisungen zu spielen, oder den Regisseur Chaplin, Geschichten von andern Autoren mit andern Schauspielern zu drehen. Das war früher anders, da gab es noch keine perfekte Organisation, um ein Genie zu unterdrücken.

Clair sieht im Film auch eine ausgesprochen zeitgenössische Kunst. Ein fertiger Film beginnt sofort zu altern und verliert rasch die Kraft, die emotionelle Neugier des Volkes zu erwecken. Notwendigerweise beschränkt sich der Film auf die Darstellung des äussern vergänglichen Aspekts von Menschen und Dingen. Die Folge sei, dass er verhältnismässig schnell verstaube. Er altere viel schneller als die andern Künste, weil er nicht den Vorteil der Neuschaffung habe. Wir sähen den Film nur in der immer genau gleichen Art, wie seinerzeit, als er das erste Mal geschaffen wurde. Beim Theater sei dies ganz anders. Niemand denke heute mehr daran, den "Hamlet" oder ein Stück von Molière so aufzuführen, wie es seinerzeit das erste Mal geschah. Solche Vorstellungen würden wir kaum mehr verstehen. Und zwar nicht nur, weil die Sprache und der Akzent gewechselt habe, sondern überhaupt alles. Auf der Bühne könnten wir jedoch die ewige Substanz einer Dichtung immer wieder in neuer, angepasster Form geniessen. Im Film sei dies jedoch unmöglich; das Produkt bleibe sich ewig gleich, während wir wechselten, unsere Standpunkte sowohl wie unsere Augen. Darum werde es nie einen definitiven, absoluten Film geben, wie es grosse Theaterstücke gebe, die alle Jahrhunderte überdauerten. Eines Tages würden die Filme von Chaplin und auch seine eigenen endgültig verstaubt sein. Der Film vertrete Dinge, die sich nun einmal im Laufe der Zeiten veränderten. Die einzige Möglichkeit bleibe, den Stoff aus neuen Gesichtspunkten neu zu verfilmen, wie das auch versucht werde. Doch gerade das sei ein weiterer Beweis dafür, dass es das absolute, endgültige Filmkunstwerk nie geben könne.

Was ihn an der gegenwärtigen Produktion besonders bedrückt, ist der Mangel an komischen Talenten. Das rührt davon her, weil die Filmschaffenden alle auf dem leichten Weg des gewohnten Akademismus und Konformismus wandelten. Auch die Jungen seien Konformisten ohne Begabung; der Beweis liege darin, dass kein einziger sich auf die Bahn der Komik begebe, weil dort der Konformismus ohne Früchte bliebe und nur echtes Talent seinen Weg mache. Besonders die sogenannte "neue Welle" habe nichts gebracht, was nicht schon früher gemacht worden sei, ihre Filme seien konformistisch und kopierten bestenfalls den frühen Neorealismus der Italiener. Es fehle zur Zeit bei den Jungen überall an Talenten, mit verschwindenden Ausnahmen. Seit dem Aufkommen des Neorealismus vor 15 Jahren sei keine neue Bewegung mehr zu verzeichnen, keine Entwicklung. Nur einzelne, echte Persönlichkeiten stächen hervor, Fellini vor allem, aber auch Tati. Er habe sich deshalb entschlossen, immer weniger ins Kino zu gehen, die heutigen Filme langweilten ihn. Allerdings habe er schon früher immer nur jene Filme verstanden, die ihm gefielen, hinter denen eine Persönlichkeit stehe. Aus der "neuen Welle" werde nichts hervorgehen, was nicht schon früher auf der Leinwand gewesen sei.

Wie diese nicht sehr erfreulichen Aussichten etwas aufgehellt werden könnten, wusste auch Clair nicht zu sagen. Er glaubt, dass wieder eine ganz grosse Begabung kommen müsse, die alle Fesseln sprenge, um eine Aenderung zu erzielen. Die grösste Schwierigkeit sieht er im Grunde darin, dass die wenigen Begabten, von jenen, welche die Macht dazu hätten, nicht an die richtigen Plätze gestellt werden, wo sie wirken und Neues schaffen könnten.

Aus aller Welt

Frankreich

-Bresson, der Regisseur des "Tagebuchs eines Landpfarrers" hat sein Projekt "Lancelot du Lac", an dem er fast drei Jahre unaufhörlich gearbeitet hat, als undurchführbar aufgegeben. Er beabsichtigt jetzt, einen Widerstandsfilm zu drehen.

-Das alte Projekt eines Films über "Lafayette" den Freiheitshelden von Amerika und Frankreich, wird nun endgültig ausgeführt. Regisseur ist Jean Dréville. Rank wird den Verleih in 9 Ländern übernehmen.